

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 f.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 f.

Das angebliche Fragment aus Hippolyt's Kommentar zur Offenbarung Johannis.
Schmidt, Lic. Dr. P. V., Der Galaterbrief.
Müller, D. Karl, Kirchengeschichte.
Frank, Dr. Fr. H. R., Dogmatische Studien.

Theiner, Joh. Ant. und Augustin Theiner, Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit.
Vorträge für Freunde des evangel. Bundes.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.

Schulprogramme.
Universitätsschriften.
Verschiedenes.
Personalia.

Das angebliche Fragment aus Hippolyt's Kommentar zur Offenbarung Johannis.

Nachdem vor nicht langer Zeit erst C. P. Caspari („Theologisk Tidsskrift“ III, 1891, S. 567 ff.) ein bisher unbekanntes Bruchstück aus dem ersten in der Kirche geschriebenen Kommentar zur Apokalypse entdeckt hat, ist uns dank der bekannten Belesenheit des Hrn. Prof. Dr. Bonwetsch in den Katalogen slavischer Handschriften mit Nr. 22 d. Bl. ein weiteres, und zwar anscheinend sehr interessantes Fragment geschenkt worden, welches dem Titel nach derselben Schrift des Hippolytus von Rom angehört. Indem ich mir erlaube, seinen Inhalt einigermassen zu beleuchten, bin ich mir bewusst, dass für die Textkritik noch nicht alles gethan ist, was gethan werden könnte. Denn der veröffentlichte Text basirt nur auf der einen der sonst bekannten Handschriften. Es ist daher immer noch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass auf Grund der Handschriftenvergleichung an manchen Stellen, am ehesten in den Zahlen eine andere Lesart vorzuziehen ist. Und ich wünsche dem Herausgeber die Gelegenheit, nachträglich eine solche Kollationirung vornehmen zu können. Das dem ersten Anführungszeichen entsprechende und im Druck fehlende Schlusszeichen ist übrigens, wie er mir schrieb, gemäss seiner Handschrift hinter „des Mondes vierzehn“ anzubringen.

Dass das Fragment in zum Theil korrumptem Zustande auf uns gekommen ist, hat schon Bonwetsch bemerkt. Im besonderen lehrt eine selbst weniger eingehende Betrachtung, dass wir es, vorausgesetzt der Grundstock wäre echt, theils mit absichtlicher, theils mit unabsehlicher Entstellung zu thun haben würden. Zu ersterer gehört das dem Namen Maria beigelegte Epitheton ornans, welches wir auch sonst und namentlich im Orient in ältere Schriften interpolirt finden (Neue Jahrbücher für deutsche Theologie 1892, S. 126). Und zwar ist die zu Grunde liegende Formel: ἐκ τῆς ἀγίας θεοτόκου καὶ ἀπὸ παρθένου die gerade in der morgenländischen Kirche gewöhnliche. Zu den unwillkürlichen Verstümmelungen gehört die Zahl 1500, welche im Sinne des Fragmentisten natürlich nur 5500 heissen darf. Denn so wenig auch sonst, wie wir sehen werden, die einzelnen Posten, aus deren Summirung das Weltjahr der Geburt des Heilandes sich ergibt, zu den entsprechenden echten Daten der Weltchronik des Hippolytus stimmen, so zweifellos bleibt es doch, dass sie zusammen genommen die Zahl 5500 ausmachen. Doch sehen wir uns alle Angaben des Fragmentes einzeln etwas genauer an.

Das Weltjahr 5533, als Termin des Hinabsteigens Christi in den Hades, soll offenbar auch als Datum seines Todes gelten und hat, da die Geburt in 5500 verlegt wird, zur Voraussetzung, dass der Herr etwa 33 Jahre alt geworden ist. Da haben wir die in der nachnicaenischen Kirche zu allgemeiner Anerkennung gelangte Ansicht, die sich gründet auf eine Verschmelzung der johanneischen und synoptischen Chronologie des Lebens Jesu. In der vornicaenischen Kirche ist die Annahme eines blos 30jährigen Lebensalters des Herrn die herrschende. Und dass

sie auch Hippolytus, wenigstens in seiner späteren Periode getheilt hat, ist aus seiner Weltchronik und Ostertafel (C. I. Gr. vol. IV. Nr. 8613) ersichtlich. In ersterer (Neueste Ausgabe von Mommsen in den Monum. Germ. Auct. antiqu. tom. IX, S. 131) nennt er 5738 – 206 = 5532 als Todesjahr Christi, die Geburt setzt er also 5502. In seiner früheren Periode, aus der z. B. der Danielkommentar stammt, verlegt er noch die Geburt gerade in die Hälfte des 6. Gottesdages, also in 5500. Der Widerspruch, in welchen sich durch diesen Wechsel der Zahlen der Kirchenvater verwickelt zu haben scheint, löst sich einfach durch die Beobachtung, dass die Endsumme der vorchristlichen Zeitintervalle 5500 lediglich mittelst allegorisirender Zahlenmystik gefunden und nur ganz summarisch gemeint ist, dagegen die Zahl 5502 der Weltchronik mehr als 20 Jahre später als das Resultat einer bis ins Details ausgearbeiteten Zeit- und Völkerrechnung sich ihm ergeben hat (Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1891, S. 155 u. 161). Sollte Hippolytus niemals auf mehr als auf 30 Jahre die Dauer des irdischen Lebens Jesu bemessen haben, so müsste er im 4. Buch des Danielkommentars (ed. Bratke 1891, S. 19) das Jahr 5530 als Termin des Todes Christi gemeint haben. Ich habe früher wenigstens die Möglichkeit vertheidigt, dass Hippolytus in seiner ersten Periode 33 Lebensjahre Jesu angenommen habe. Schon Hilgenfeld aber (Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1891, S. 257 ff.) hat mit beachtenswerthen Gründen gegen dieselbe polemisirt. Ich muss gestehen, dass durch die neue Entdeckung von Bonwetsch mein Zutrauen zu jener Möglichkeit eher noch mehr geschwächt, als dass es bestärkt wird. Denn die Zahl 5533 steht in einem sehr verdächtigen Zusammenhange. Die ganze in unserem Fragment vorgetragene Anschauung, dass die 1000jährige Bindung des Satans von der Höllenfahrt an datire, lässt sich nämlich mit der klaren und gesicherten Eschatologie des Kirchenvaters nicht vereinigen. Schon Overbeck (Quaest. Hipp. specimen. 1864, S. 70 ff.) hat es mehr als wahrscheinlich gemacht, dass Hippolytus Chilias wie sein Lehrer Irenaeus gewesen ist. Dazu stimmt die andere Thatsache, dass er in seinen Capita adv. Cajum (Gwynn'sche Fragmente in Harnack's Texten und Untersuchungen VI, 3, S. 125 f.) und zwar gelegentlich der Erklärung derselben Stelle Apok. 20, 2. 3, welche auch unser Fragment erklären will, mit Schriftworten die Meinung des Cajus, der Satan sei schon gebunden, bekämpft und dagegen statuirt: „Also erst am Ende der Zeit soll der Teufel gebunden und in den Abgrund geworfen werden, wenn der Herr kommt etc.“ zur Aufrichtung des 1000jährigen Reiches. Und dieser dem Gedankenkreis der Apokalypse selbst allein gerecht werdenden Auslegung entspricht auch seine chronologische Bestimmung, welche wir in dem neu entdeckten 4. Buche seines Danielkommentars (a. a. O. S. 20) lesen, dass das Ende der jetzigen Welt und die Parusie 500 Jahre nach der Geburt Christi, d. h. am Ende des 6. Gottesdages, also nicht erst 6533, wie unser Fragment will, stattfinden werde. Kurz, die Eschatologie des Fragmentisten ist hier modern, nachnicaenisch, anti-

chiliastisch und verräth sich dadurch als ein späteres, unpassendes Einschiebel in die Erklärung des Hippolytus. Ebenso enthüllt die Verlegung des Todes und der Höllenfahrt Christi in 5533 die Tendenz, Anschauungen der späteren Zeit dem altehrwürdigen Presbyter von Rom zu imputiren.

Die in dem Fragment vorkommende Vorstellung einer Höllenfahrt Christi gehört wie vielen vornicaenischen Christen so auch dem Hippolytus (z. B. De antichr. c. 26 und 45) an. Doch ist zu bezweifeln, dass er gerade bei der Erklärung von Ap. 20, 1—3 von der Hadesfahrt gesprochen haben sollte, welche mit der für die Verwirklichung des 1000jährigen Reiches nothwendigen Bindung des Satans in keiner Beziehung steht und deren Erwähnung in diesem Zusammenhange mindestens verwirrend wirkt.

Die Frist von $3\frac{1}{2}$ Tagen findet sich an echten Hippolyt'schen Stellen. Wenigstens die wol auf Dan. 9, 27 zurückgehende Zeitgrösse einer halben Woche spielt in seinem eschatologischen Zukunftsbiße eine Rolle (De antichr. ed. Lag. S. 22, 30; in Dan. 1. IV. S. 38, 25 ff.). Doch spricht er sie an den genannten Stellen nur dem Antichrist, diesem Organ des Satans, zu, dessen Ankunft der des wahren Messias vorangeht. Dass er auch das letzte Aufleben des Satans durch denselben Zeitraum einer halben Woche d. i. einer kleinen Weile begrenzt hat, ist möglich.

Die Zahlen für die einzelnen Zeitintervalle der vorchristlichen Periode stimmen mit der entsprechenden Zeitrechnung in der Weltchronik (nach der Rekonstruktion von Gelzer, Sext. Jul. Afrikanus. II. 1885, S. 3 ff.), welcher in der Hauptache die Ostertafel des Hippolytus sekundirt, nur in einem einzigen Falle überein. Von Adam bis zur Flut zählen das Fragment und die Weltchronik 2242 Jahre. Diese Ueber-einstimmung will freilich nicht viel besagen. Beide, wie viele andere, folgen einfach der hier unzweideutigen Rechnung der LXX. Von der Flut bis Abraham aber zählt die Weltchronik 3387—2242 = 1145 Jahre (die 25 Jahre von der Ankunft in Kanaan bis zur Zeugung Isaaks gehören gemäss dem ganzen Ansatz als erster Posten zum folgenden Zeitabschnitt), von Abraham bis Moses 3817—3387 = 430, von Moses bis David 4364—3817 = 547, von David bis Jesus 5502—4364 = 1138 Jahre.

Die Angabe, dass der Herr im 42. Jahre des Augustus geboren sei, bietet in dieser direkten Form nur noch die Chalkihandschrift des vierten Buches des Danielkommentars (a. a. O. S. 19). Jedenfalls aber entspricht sie der Chronologie des Hippolytus. Denn da er dem Augustus rund 57 Regierungsjahre gibt und in der Ostertafel den Herrn im J. 29 n. Chr. = 15. Regierungsjahre des Tiberius sterben lässt, so folgt, dass nach seiner Ansicht das 42. Jahr des ersten Kaisers das Geburtsjahr Jesu gewesen sein muss, wenn anders die Weltchronik und Ostertafel richtig das gesammte Lebensalter des Heilandes auf volle 30 Jahre beziffern. Da er ferner, wie schon gesagt, in seiner früheren Periode die Geburt gerade in die Mitte des sechsten Gottes-tages verlegt hat, so lässt sich auch nicht sagen, dass die in unserem Fragment stattfindende zeitliche Parallelisirung zwischen dem Weltjahr 5500 und dem 42. Jahr des Augustus unecht sei. Hilgenfeld (a. a. O. S. 273) hat sie sogar noch in der Ostertafel wiedergefunden. Allein auch in ihr haben wir keine unterscheidende Eigenthümlichkeit des Hippolytus zu erblicken. Sowol Maximus Confessor (Petavius, Uranologium. 1630, S. 336) wie Syncellus (Gelzer, a. a. O. II, S. 244) die beiden angesehenen Chronographen der byzantinischen Zeit, und andere theilen dieselbe mit ihm.

Sollte auch die Mittheilung, welche wir jetzt in dem Fragment lesen, dass der Herr am 25. December geboren sei, mit zu den echten Bestandtheilen gehören? Ich will hier nicht alle diejenigen Bedenken wieder vorbringen, welche ich bei derselben Angabe der Chalkihandschrift zum Nachweis ihrer Unechtheit ausgesprochen habe, und die zum grössten Theil auch auf den vorliegenden Passus Anwendung finden. Ich bemerke nur, dass, soweit ich sehen kann, bis jetzt niemand sie zu entkräften versucht hat, dagegen Männer wie Bardenhewer, Nestle, Hilgenfeld, Lipsius in der Hauptsache meinen Standpunkt theilen. Hier befasse ich mich nur mit dem, was das Fragment selbst bietet. Es steht geschrieben: „im Monat

December am 25.“. Wir haben hier eine Bezeichnung des Monatstages, welche der sonst üblichen Sitte des römischen Kalenders sich nicht fügt. Denn dieser bestimmt nicht, wie z. B. die jüdische, ägyptische und griechische Zeitrechnung thut, die einzelnen Tage des Monats in fortlaufender Zählung vom angenommenen Anfangsdatum an, sondern nach ihrem Abstand von den Kalenden, Nonen und Iden. Diese Zählweise ist von der abendländischen Christenheit ausnahmslos acceptirt und mit Zähigkeit festgehalten worden. Erst seit dem Zeitalter Gregor's I. (Ideler, Handbuch der Chronologie. II. 1826. S. 191) ist die unklassische Datiirung der Monatstage vom Anfange der Monate an dort üblich geworden. Auch in der Sammlung der christlich-griechischen Inschriften, speciell Grabinschriften des Abendlandes im C. I. Gr. vol. IV habe ich trotz längeren Suchens auch nicht eine aus den ersten vier Jahrhunderten finden können, welche von der altrömischen Methode, die Monatstage zu zählen, abwiche; und aus der späteren Zeit ist mir eine einzige Ausnahme, aus dem fünften Jahrhundert (Nr. 9873) begegnet. Aber auch im Morgenlande scheinen die vor dem fünften Jahrhundert lebenden griechisch-kirchlichen Schriftsteller, sofern sie nicht, wie z. B. Clemens Alexandrinus einer provinzialen Aera folgen, nach römischen Kalenden etc. gerechnet zu haben. Noch Epiphanius (ed. Dindorf II, 447 u. 488), der sich so viel mit chronologischen Dingen zu schaffen macht, thut dies. Man kann nicht dagegen einwenden, dass es schon in den Constitut. apostol. V, 13 heisse: „Als Festtage beobachtet . . . den Geburtstag Christi, der von euch am 25. des neunten Monats zu feiern ist“. Denn der „neunte Monat“ zeigt deutlich, dass für diese Angabe der jüdische Kalender maßgebend gewesen ist, in welchem der März = Nisan als der erste, also der December als der neunte Monat gilt. Doch ist gerade vom Orient, dem die gekünstelte, nur unter Voraussetzung des altrömischen Mondjahres verständliche Rechnung nach Kalenden etc. fremd war, die Verdrängung derselben ausgegangen. In der christlichen Literatur habe ich das erste Beispiel der modernen Zählung in der Kirchengeschichte des Sokrates V, 7 angetroffen. Den späteren byzantinischen Chronographen wie Syncellus ist sie ganz geläufig. Den Uebergang von der älteren zu der neuern Gewohnheit zeigen solche Stellen, wo neben der altrömischen Bezeichnung der Monate wie zur Verdentlichung die neuere in Anwendung kommt. Das geschieht z. B. in den Pilatusakten, deren jetzige Redaktion erst dem vierten Jahrhundert angehört (Lipsius, Pilatusakten. 2. Aufl. 1886. S. 27). Ein ähnliches Verfahren treffen wir noch in der kurz nach 412 geschriebenen Weltchronik des ägyptischen Mönches Anianus an (Neue Jahrbücher für deutsche Theologie. 1892. S. 134). Was die christlichen Inschriften aus dem Orient anlangt, so wird im Laufe des fünften Jahrhunderts die neue Zählung ganz gewöhnlich (Nr. 8616, 8690, 9160, 9330, 9447 etc.). Der Beweis, dass schon die vornicaenische Kirche des Orients die Monatstage vom ersten des Monats an gelegentlich einmal gezählt habe, soll noch geführt werden. Grabinschriften aus so früher Zeit, welche Material dazu bieten könnten, scheinen zu fehlen. Aber selbst wenn dieser Beweis sich erbringen liesse, so besäße er keine grosse Tragweite. Es bliebe trotzdem die Thatsache bestehen, dass das kirchliche Abendland so gut wie ohne Ausnahme, die Griechen aber gewöhnlich der Monatsrechnung nach Kalenden etc. in den ersten vier Jahrhunderten sich bedient haben. Und besonders auf das Erstere kommt hier alles an. Denn wenn Hippolytus auch griechisch schreibt, so schreibt er doch in Rom, er schreibt in erster Reihe für die Römer und er schreibt am Anfang des dritten Jahrhunderts. Und dass er wirklich ein Kind seiner Zeit gewesen d. h. der altrömischen Kalenderrechnung treu geblieben ist, davon reden heute noch die Steine zu uns. Denn der Osterzyklus auf der Hippolytusstatue baut sich mit Hilfe der altrömischen Kalenden etc. auf! Da hat doch der Interpolator an der bekannten Stelle des vierten Buches des Danielkommentars von Hippolytus (a. a. O. S. 19) mehr Klugheit an den Tag gelegt, wenn er seine spätere Meinung vom Geburts- und Todestage Christi in das alterthümliche Gewand des Hippolyt'schen Sprachgebrauchs kleidete.

Schmidt, Lic. Dr. Paul Viktor (Archidiakonus in Dresden),
Der Galaterbrief im Feuer der neuesten Kritik besonders
des Prof. Dr. Loman in Amsterdam sowie des Prof. Rud.
Steck in Bern. Ein Versuch. Leipzig 1892, Neumann's
Verl. (XV, 459 S. gr. 8). 6 Mk.

„Veranlassung“ zur Inangriffnahme der vorliegenden Schrift hat dem Verf. die wiederholte Ausschreibung des Themas seitens der „hochwürdigen und gelehrten Teyler'schen theologischen Societät in Holland“ gegeben. Als „Ursache“ bezeichnet er „eine innere Nothwendigkeit, die ihn nicht ruhen und nicht rasten liess“, „eine unwiderstehliche, wundersame, fast möchte er sagen, heilige Gewalt“. In etwas weniger schwungvollen Ausdruck gekleidet soll dies wol sagen, dass ihn seine Aufgabe, die ja in der That an sich wenig Verlockendes zu haben scheint, in einem ihm selbst überraschenden Masse interessirt, ja im Innersten bewegt hat. Und das hängt wol wieder damit zusammen, dass der Verf. — irre ich nicht — durch jene Veranlassung zum ersten mal zu einer wirklich eingehenden Beschäftigung mit einem „Problem“ der neueren biblischen Kritik geführt worden ist. Auch anderes weist darauf: so die gewisse — ich darf wol sagen — Bewunderung für Loman, diesen „merkwürdigen Mann“, wie er einmal genannt wird; so der Eifer, mit dem dessen Irrgänge bis ins Einzelste verfolgt werden; so die zwar recht erhebliche, aber wie mich däucht eben ad hoc erworbene Literaturkenntniss und die Art ihrer Verwerthung, so auch hier und da die allerdings dem Verf. überhaupt, scheint's, unvermeidliche Breite, die ihn z. B. es fertig bringen liess, gelegentlich der Besprechung einiger Sätze des Muratorianum eine besondere Anmerkung nicht für überflüssig zu halten des Wortlauts: „Eines eleganten Stils hat sich der Kanonist nicht befleissigt“ (S. 419)!

Um so anerkennenswerther ist das, was der Verf., obwohl in arbeitsreichem Amte stehend, an Wissensstoff sich angeeignet hat. Man bedauert unwillkürlich, dass er nicht von einem anderen Mittelpunkt aus sich umgeschaut hat, und man bedauert, dass er sich obendrein auch so eng an seinen Hauptgegner anschliesst. Steck, der doch auch manches Eigene vorgebracht hat, wird trotz des Titels mehr nur gelegentlich gestreift. Dagegen wird nach kürzerer Darlegung der Kritik Pierson's (S. 3—22) eine sehr ausführliche Reproduktion der „Quaestiones Paulinae“ Loman's gegeben (S. 23—231), der im zweiten Theile eine nicht minder ausführliche Widerlegung folgt. Es ist bei solcher Anlage begreiflich, dass, wie schon von anderer Seite bemerkt worden ist, es zur Darbietung neuen Materials und besonders neuer Gesichtspunkte nicht leicht kommen konnte. Der Verf. hatte, was Loman auf den Kopf gestellt, einfach Stück für Stück wieder auf die Beine zu stellen. Das Richtige wäre doch wol gewesen, wozu das Buch nur Ansätze zeigt: etwa ein Gesammtbild der neuesten Phase der Kritik betreffs der Paulusliteratur zu geben, wobei man, wie es Gloöl gethan hat, auf den engen Zusammenhang dieser neuesten mit der „neueren“ Kritik hätte verweisen und die gemeinsamen methodischen Fehler aufzeigen mögen, und dann, nach kurzer Ausscheidung des selbstverständlich Falschen, d. h. allerdings so ziemlich aller neuen Behauptungen, darauf aufmerksam zu machen, ob und was wir doch dorther lernen können, ob und an welchen Punkten wir unsere Vorstellungen von der Geschichte der Urkirche und ihres Kanons zu berichtigen oder zu stützen Anlass hätten.

Doch setzt letzteres freilich', wenn etwas dabei herauskommen soll, eine auf weitgehenden Studien beruhende selbständige Anschauung von dieser Geschichte selbst voraus, wie sie der Verf. bei seiner amtlichen Arbeitslast vielleicht doch noch nicht ausreichend sich hat aneignen können. Und so soll ihm denn trotz dieser Ausstellung seine Selbstbeschränkung lieber gedankt werden. Jedenfalls kann sein Buch dem, der sich ein Bild machen möchte von der Art, wie vor allen Loman bei seiner Kritik verfahren ist, wie er insbesondere die äusseren Zeugnisse behandelt hat, sehr wohl dienen.

Die zweite Hälfte (S. 235—456) gibt dann dem weniger Orientirten doch auch manches Neue, deutet ihm die Wege zur Entgegnung an oder führt die Entgegnung durch, bez. sie gibt reichliche Literatur an die Hand, die dann weiterführen kann. Auch sind neben etlichen unnöthigen Belehrungen be-

sonders für die „Apologeten“ eine Reihe richtiger Bemerkungen über das im allgemeinen einzuschlagende Verfahren, neben manchen Allotriis anregende Gedanken und treffende Parallelen aus profaner Literatur zu finden.

Um wenigstens einige Einzelheiten zu berühren, so möchte ich beanstanden, was S. 372 über den Hebräerbrief gesagt ist; desgleichen die Deutung des praedecessor im Muratorianum S. 419 f. Unklar bleibt die Sache betr. Clem. Hom. XVII, 19, S. 412 ff. Ein Schreibversehen ist S. 431, Z. 14 v. u. Paulus statt Petrus.

Sollte übrigens das „zunächst“ der Einleitung (S. V) noch einen zweiten Theil in Aussicht stellen, der dann besonders Steck berücksichtigen müsste, so wäre zu wünschen, dass der Verf. sich in Gedanken und Ausdruck noch etwas mehr in Zucht hielte, und vor allem sich durchgängig grösserer Kürze befleissigte. Selbst in der Anführung von Büchertiteln extravagirt er gelegentlich durch unerträgliche Ausführlichkeit. Zur Bezeichnung von Gregory's Prolegomenen werden einmal über zwei Zeilen, für Harnack's Ausgabe der Didache gar über vier Zeilen verwendet (S. 297. 396 f.) Es sind das ja Ausnahmen, aber Ausnahmen, die ebenso wie die oben citirte umständliche Bezeichnung der Teyler'schen Gesellschaft doch kaum ganz zufällig sind. Doch beabsichtigt der Verf. wol selbst nicht die Weiterführung (vgl. S. 450 f.). Er hat es sich ernstlich angelegen sein lassen, den Gegnern gerecht zu werden. Ein Mehreres derartig eingehender Widerlegung könnten in der That dahin führen, dass an Stelle der von ihm gerügten Unterschätzung der Eindruck einer Ueberschätzung jener Angriffe entstände. Wir wollen uns vor beiden Extremen hüten.

Wien.

Paul Ewald.

Müller, D. Karl (Prof. der ev. Theologie in Breslau), Kirchengeschichte. 1. Bd. (Grundriss der theol. Wissenschaften. 4. Thl. 1. Bd.) Freiburg i. B. 1892, Mohr (XXII, 636 S. gr. 8). 9. 50.

Unter den Darstellungen der Kirchengeschichte, welche in jüngster Zeit hervorgetreten sind, darf die vorliegende eine besondere Bedeutung beanspruchen. Sie lässt sich mit keiner ihrer Vorgängerinnen vergleichen, stellt vielmehr in Form und Auffassung ein Neues vor. Ich unterlasse, obgleich dieses Moment nicht gleichgültig ist, von der Sprache zu reden, die mit Klarheit eine nirgends ermattende Frische und Anregung verbindet, sondern wende mich gleich dem Hauptpunkte zu. Schon ein flüchtiger Blick zeigt, dass das kirchengeschichtliche Material nicht in der herkömmlichen Weise zur Ausprägung gekommen ist. Die Absicht des Verf., „die Geschichte im straffen Zusammenhang ihrer Elemente vorzuführen, Ereignisse und Zustände nur so weit aufzunehmen, als sie lebendige Kräfte, Mächte der Entwicklung oder Hemmung bilden“ (Vorrede), ist wenigstens in dem die alte Kirchengeschichte umfassenden Theile voll zur Ausführung gelangt. Es fehlen breite, behagliche Ausführungen, überhaupt das Erzählungsmässige; nirgends verliert sich die Darlegung in Winkel, sondern der Blick wird auf den grossen Strom der Entwicklung gerichtet gehalten. In welchem Abstande befinden wir uns hier von der gemüthvollen Schilderungsweise Neander's! Dass für einen „Grundriss“ der Kirchengeschichte dieser Weg der allein zulässige ist, braucht nicht erhärtet zu werden, dass aber auch unsere kirchengeschichtliche Darstellung überhaupt nach dieser Seite hin in hohem Grade reformbedürftig ist, bedarf, meine ich, ebenso wenig der Begründung. Es ist auffallend, wie Ferd. Chr. Baur, dessen Kirchengeschichte durch denselben straffen Zusammenschluss charakterisiert ist, in diesem Punkte von so geringer oder gar keiner Wirkung gewesen ist. So sei denn der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass dieses Buch darin glücklicher sei.

Mit dieser Zustimmung müssen sich indess sofort nicht unwichtige Einwendungen verbinden. Zunächst: der Stoff ist in zu viele Stücke zerschlagen. Gewiss ist für den aufmerksamen Leser der verbindende Faden überall erkennbar, doch erschwert, vorzüglich dem Studirenden, die weitgehende Zerstückelung den Gebrauch und das Verständniss. Auch wird dadurch der Eindruck unruhiger Bewegung hervorgerufen,

welcher leicht ein falsches Bild der geschichtlichen Wahrheit hervorrufen kann. So sind die 164 Seiten des ersten Zeiträumes (vorkonstantinische Zeit) in nicht weniger als 50 Paragraphen zerlegt. Dies rechtfertigt sich auch nicht durch den besonderen Zweck des Buches. Schwerer wiegt, dass die Geschichte des christlichen Alterthums (von diesem ist im Folgenden zunächst ausschliesslich die Rede) fast zur Dogmengeschichte geworden ist. Bis etwa zum Zeitalter Justinian's ist der überwiegende Stoff dogmengeschichtlicher Art. Der breite Untergrund des kirchlichen und religiösen Lebens der Gemeinde erscheint nur gelegentlich dem Auge und auch dann nur in undeutlichen Umrissen. Aus diesem Buche ist nichts zu lernen über die bedeutsamen Vorgänge, welche infolge der religiösen Umwälzung der alten Welt im Volksthum sich vollzogen, noch über die Zustände, in welchen die ringenden Mächte endlich sich ausgleichen. Das christliche Volksthum, welches das letzte Objekt der kirchengeschichtlichen Darstellung ist, wird nur als nebensächlicher Faktor behandelt. Während z. B. über die „sittlichen Ideale und die volkstümliche Sittlichkeit“ im 4. Jahrhundert mit zwei Seiten hinweggegangen wird, sind dem arianischen Streite über sieben und der Gnosis über acht Seiten gewidmet. Ich halte das für eine verhängnissvolle Einseitigkeit, die uns mit das Werthvollste der Kirchengeschichte verbirgt und den Schein erweckt, als ob der Schwerpunkt in der Dogmengeschichte liege. Im vorliegenden Falle ist diese dogmengeschichtliche Umbiegung um so auffallender, da die Serie dieser „Grundrisse“ eine eigene Dogmengeschichte von Ad. Harnack bringen wird.

In seinen dogmengeschichtlichen Anschaungen ist der Verf. durchaus von Harnack abhängig; eine wesentliche Abweichung ist mir nicht aufgefallen. Im Gegentheil, es findet zuweilen eine Steigerung der vorgefundenen Sätze statt z. B. § 38, wo die wunderlichsten Dinge über den Einfluss der antiken Mysterien auf Priesterthum und Kultus im 3. Jahrhundert vorgetragen werden. Die Idealisirung des „Hellenismus“ (§ 2, 5) die Zurückführung des „Evangeliums“ auf die einfachen Grössen des Ritschl'schen Christenthums, die Vorstellung des apostolischen Zeitalters als der „eschatologisch-chiliastischen“ Periode, die „Hellenisirung des Christenthums“, die niedrige Abschätzung der christlichen Moral (vgl. besonders die Uebertreibungen in §§ 61, 62) etc. — darin findet man bekannte Anschaunungen wieder, die hier vielleicht deshalb schärfer sich aufdrängen, weil sie in kurze Sätze und Urtheile gefasst sind. Auch die Literaturangaben halten sich mit wenigen Ausnahmen im Rahmen der Schule. Die doch recht umfangreiche Schriftstellerei Harnack's ist in den Citaten wol in Vollständigkeit zu finden, wie auch die „Theologische Literatur-Zeitung“ gründlich verwerhet ist. Die Ueberzeugung, dass die richtige Erkenntniß des christlichen Alterthums in derjenigen Forschergruppe, welcher der Verf. angehört, wenn nicht ausschliesslich, so doch in der Hauptsache und in den entscheidenden Punkten ruhe, trägt das Ganze und seine Theile. Dem entspricht auch die Sicherheit des Urtheils, die nach den Worten der Vorrede einigermassen überrascht. Lässt man jene Ueberzeugung gelten, so kann die Anerkennung nicht ausbleiben, dass diese Darstellung der alten Kirchengeschichte eine meisterhafte Leistung ist. Aber auch wo diese Voraussetzung fehlt, wird man werthvolle Vorzüge gelten lassen müssen und davon zu lernen suchen.

Ein anderes Bild gewährt die mittelalterliche Periode. Zwar die Vielheilung ist auch hier zur Anwendung gekommen, dagegen steht das Dogmengeschichtliche in gebührender Zurückhaltung. Der Reichthum des mittelalterlichen Lebens kommt zu seinem Rechte, und man kann daher nur dankbar annehmen, dass der Verf. diesem zweiten Theile einen grösseren Raum (S. 331—613) gewährt hat. Eine so übersichtliche, in Einzelheiten wissenschaftlich so zuverlässige Darstellung der mittelalterlichen Kirchengeschichte haben wir überhaupt noch nicht. Wer die Arbeiten des Verf. auf diesem Gebiete kennt, konnte anderes nicht erwarten, aber es hat, darf man annehmen, dabei auch der Umstand mitgewirkt, dass er sich in grösserer Selbständigkeit bewegen konnte.

Greifswald.

Victor Schultze.

Frank, Dr. Fr. H. R. (Geh. Rath, ord. Prof. der Theologie in Erlangen), **Dogmatische Studien.** Leipzig 1892, Deichert Nachf. (IV, 135 S. gr. 8). 2 Mk.

Mit zwei bereits früher veröffentlichten Stücken: einem Vortrag über Glauben und Theologie und einer Abhandlung über den Subjektivismus und sein Recht sind hier zwei neue Arbeiten: „Die Duplicität des alten und des neuen Menschen“ und „Gesetz und Evangelium“ verbunden. Der rothe Faden, der sich durch alle diese Stücke hindurchzieht, ist die Abwehr von Aufstellungen der Ritschl'schen Theologie. Freilich tritt dieselbe in verschiedenem Umfange hervor: am wenigsten, mehr nur gelegentlich, in Nr. 3. Hier hat es Frank mit einer, wenn ich so sagen soll, internen Frage seiner Dogmatik zu thun, indem er sich mit der Schrift von Bois in Montauban „De la certitude chrétienne“ auseinandersetzt. Schon eingehender wird die Bezugnahme in Nr. 2, wo er Denen gegenüber, die in der Schrift den Grund der Glaubensgewissheit suchen, das unentbehrliche subjektive Element der Gewissheit zu erweisen bemüht ist und dabei seinen Subjektivismus gegen den der Ritschl'schen Theologie abzugrenzen sich bestrebt, während Nr. 1 und Nr. 4 sich ausschliesslich gegen die Ritschl'sche Theologie wenden.

Dem Charakter eines Vortrags entsprechend fasst Nr. 1 den Grundgegensatz am umfassendsten und lichtvollsten zusammen, indem er zu zeigen sucht, dass der Heilsglaube, so sehr er als fiducia Sache des Herzens sei, doch nothwendig ein Moment des Wissens in sich schliesse, ja wenigstens implicite das Dogma in seinem Schose berge, das eben immer deutlicher in seinen einzelnen Theilen dem Glauben zum Bewusstsein kommen müsse. Er kann sich zum Beweise für diese Nothwendigkeit auf Ausserungen der Ritschl'schen Schule selbst berufen und darauf hinweisen, dass die Versuche, das, was man nothgedrungen als Glaubensobjekt übrig lassen muss, in möglichst verschiedenartig deutbare Ausdrücke zu fassen, und die dogmatische Ausgestaltung dem Einfluss aller möglichen Faktoren zu überlassen, lediglich dem Bestreben entspringe, sich mit einer Wissenschaft auf guten Fuss zu stellen, die, das Auge für die Realitäten des Glaubens entbehrend, auch den „historischen Christus“, auf den sich die Schule zu stützen sche, nicht zu schonen gemeint sei. Indem Frank allerdings zugibt, dass die Theologie als wissenschaftliche Begründung und Verarbeitung des Dogmas einen individuellen und variablen Charakter an sich trage, will er doch das Dogma als Gemeindepkenntniß, wenngleich auch dieses ein menschliches Gefäß für den göttlichen Wahrheitsgehalt sei, nicht ebenso dem steten Fluss ausgesetzt sehen, das jede Zeit wieder neu zu gestalten hätte; vielmehr haben die Reformatoren mit Bewusstsein und Absicht an der Kontinuität und Einheit der Kirche festgehalten.

In der Abhandlung Nr. 2 weist Frank die Anklage zurück, als ob er die christliche Gewissheit als eine irgendwie ohne Vermittelung durch das Heilswort mögliche ansehen würde, oder den Versuch machen wollte, den Glaubensgehalt unmittelbar aus der subjektiven Heilsgewissheit mit Absehen vom Wort und den geschichtlichen Thatsachen zu entwickeln. Dagegen müsse jede Autorität objektiver Art, sei es nun die der Kirche oder der Schrift, selbst erst wieder auf innerlichem Wege dem Einzelnen in ihrer Wahrheit und in ihrem Rechte zur Gewissheit gebracht werden, und gerade diese Frage, wie die Gewissheit entstehe, sei um so wichtiger, je mehr von anderer Seite her eine bedenkliche Auffassung sich geltend mache, sofern die Ritschl'sche Theologie einerseits den Grund der Gewissheit in einem Eindruck suche, den die geschichtliche Person Jesu mache, von dem sie aber doch gar nicht erklären könne, warum ihn nicht alle gleichmässig empfangen, andererseits aber wieder den Versuch unternehme, auf theologischem Wege Christus und das Heilsgut dem natürlichen Menschen mit Ausschluss des supranaturalen Faktors annehmbar zu machen. So sehr gewiss dieser supranaturale Faktor, die vermittels des Worts sich vollziehende Wirkung des h. Geistes zur Erweckung des Glaubens bei der Frage nach der christlichen Gewissheit in erster Linie in Betracht kommt, so dürfte doch das von Frank mehrfach citirte Wort Joh. 15, 26. 27 dafür sprechen, dass auch die fides humana jedenfalls

in sekundärer Weise ihr Recht hat. Das Jüngerzeugniss aber, sofern es auf ihre Augenzeugenschaft begründet ist, hat auch eine Seite an sich, nach der es dem natürlichen Menschenverstande zugänglich ist, und das Geisteszeugniss müsste eine wesentliche Erschütterung erleiden, wenn es gelänge, die geschichtliche Unzuverlässigkeit der Schrift für das natürliche Wahrheitsgefühl zu einer gewissen Evidenz zu erheben. Aus der Furcht vor einer derartigen von der Kritik her drohenden Gefahr dürfte der weit über das Ziel hinausschiessende und mit unzulänglichen Mitteln arbeitende leidenschaftliche Eifer um die Festhaltung der Lehre unserer alten Dogmatiker von der Schrift als um das Grunddogma sich erklären. Vielleicht dürfte auch Frank nicht abgeneigt sein, das vorgeschlagene Zugeständniss den Eiferern gegen den Subjektivismus zu machen, auch wenn wenig Aussicht ist, dass sie sich mit demselben zufrieden geben werden.

Bei der Kontroverse über die Duplicität des Ich überwiegt das rein theologische, dass ich so sage technische Interesse zu sehr, als dass in der hier gebotenen Kürze auf die Bedeutung derselben eingegangen werden könnte.

Die Abhandlung Nr. 4 über Gesetz und Evangelium ist eine energische Abwehr der Abhandlung von Herrmann über die Busse des Christen in der „Zeitschrift für Theologie und Kirche“. Wie schon der Titel andeutet, hat sich Frank nicht darauf beschränkt, zu beweisen, dass Luther von dem Geschäft der Busse das Gesetz nicht ausgeschlossen habe, und dass, wenn er auch das alttestamentliche Gesetz nicht für ausreichend zur Erweckung der Busse in ihrer vollen Tiefe gehalten habe, er doch im Gesetz, sowie es von Christo gewissermassen zur Hand genommen worden sei, die wesentliche Macht zur Erweckung der Busse gesehen habe, sondern er deckt überhaupt einen Antinomismus bei Ritschl auf, der auch das Evangelium, das ja seine Bedeutung nur in dem Verhältniss zum Gesetz habe, zu entwerthen geeignet sei. Er unterwirft die Aussagen Ritschl's über das Verhältniss von Rechtsgesetz und Sittengesetz einer einschneidenden Kritik, welche in die letzten Prinzipien dieser Theologie zurückgreift. Im Verhältniss zu den umfassenden Gesichtspunkten, die hier eröffnet werden, erscheint die Ausführung oft fast zu knapp.

Dass die sämmtlichen hier kurz skizzirten Stücke dieser Studien überall geeignet sind, das Nachdenken über zum Theil übersehene theologische Probleme anzuregen, ist kaum nöthig noch besonders zu erwähnen.

K. Schmidt.

Theiner, Joh. Ant. u. Augustin Theiner, *Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit* bei den christlichen Geistlichen und ihre Folgen. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. Bevorwortet von Prof. D. Fr. Nippold. 1.—4. Lfg. Barmen 1892, Klein (S. 1—256 gr. 8). à 75 Pf.

Dieses Werk der katholischen Brüder Theiner erschien zuerst im J. 1828, die 2., vermehrte, Auflage im J. 1845. Sie „wiesen darin nach des Cölibatgesetzes Ursprung und endliche Durchführung, aber auch die schaurigen Entstüttlungen, welche es laut den durch alle Jahrhunderte fortlaufenden Zeugnissen begleiteten, und die es noch in seinem Gefolge hat“. Freilich ist nicht in Erfüllung gegangen, was sie als ihre Hoffnung aussprachen: „Die Zeit kommt, wo der Geistliche nicht mehr ein sein Heil und seine Wirksamkeit bei der Gemeinde untergraben und vernichtenden Zwangsgesetze zur Ehelosigkeit unterworfen sein wird“. Vielmehr haben selbst die Verfasser später mit der römischen Kirche ihren Frieden gemacht, und der überlebende Augustin hat durch grauenvolle Schmähung Luther's und der Reformation die mit Abfassung jenes Werkes begangenen Sünden zu büßen sich ernstlichst bemüht. Daher ist es keineswegs unwahrscheinlich, was man sich erzählt, dass nämlich dieses Buch möglichst unter der Hand aufgekauft und vernichtet worden ist. Jedenfalls ist es nicht mehr im Buchhandel zu haben, und auch auf mancher öffentlichen Bibliothek sucht man es vergebens. So hat denn die in Verbreitung antirömischer Schriften so rührige Verlagsbuchhandlung unternommen, das klassische Werk von neuem herauszugeben, „in besserem Druck, auf gutem Papier und zu billigem Preise“. Das Ganze ist auf ca. 16 Lieferungen (à 75 Pf.) berechnet. Derjenige freilich, welcher dieses Werk einmal durchstudirt und auf seine Zuverlässigkeit geprüft hat, möchte wünschen, dass von protestantischer Seite zur Zuhilfenahme desselben eine durchaus neue Arbeit geliefert wäre. Denn wol zeugt dasselbe von riesigem Fleiss und Wissen; wol findet man in demselben alles zur umfassendsten Behandlung des Cölibats nothwendige Material unter sorgfältigster Angabe

der Quellen beisammen; aber doch müssen wir auch bei dieser werthvollen katholischen Arbeit die betrübende Beobachtung machen, dass bei Benutzung derselben Vorsicht anzuwenden ist. Die von der römischen Moral erlaubten, der protestantischen Geschichtsforschung verwehrten, Schleichwege sind nicht immer durchaus vermieden. Es ist das Werk doch eine Tendenzschrift, und der beabsichtigte gute Zweck hat die Grenzen der absoluten Wahrhaftigkeit nicht ausnahmslos innehalten lassen. Schon a priori ist dies wahrscheinlich. Denn als Augustin Theiner sich von dem Makel, den ihm sein Kampf gegen den Cölibat zugezogen, desinificiren wollte, hat er Luther's gleichen Kampf in der Weise darstellen können, dass er z. B. von ihm schrieb: „Er wurde der gewaltige Reigenführer des scheußlichen von ihm angestellten Bacchus- und Venustanzes der Reformation“; „er scheint in gewisser Beziehung einen Hurenwirth für unzüchtige Priester abgegeben zu haben; denn er legte ein ganzes Magazin von entlaufenen und geplünderten Nonnen an, die er nachher an seine Schüler verheirathete“. Ja, er berichtet, Luther sei bereits im J. 1512 in die Eva Schönfeldin verliebt gewesen! Wer solche Mittel zu dem Zweck seiner Rehabilitirung nicht verschmäht, von dem müssen wir auch präsumiren, dass seine Mittel zur Bekämpfung des Cölibats nicht nur untadelig gewesen sind. Und freilich bestätigt eine genauere Prüfung dieses Vorurtheil. Wer die Behauptungen und Beweise dieses Werkes sich aneignen will, muss sie vorher an den Quellen nachprüfen, wenn er völlig sicher gehen will. Diese Warnung glauben wir nicht unausgesprochen lassen zu dürfen. Aber freilich, würde auch ein protestantischer Forscher geneigt sein, eine neue Arbeit desselben Umfangs zu liefern, so würden wir doch noch eine ganze Reihe von Jahren zu warten haben. Daher müssen wir es mit grossem Danke anerkennen, dass uns nur erst wieder das reiche Material in der alten Zusammenstellung zugänglich gemacht wird. Die neue Ausgabe unterscheidet sich nur wenig von der aus dem J. 1845. „Weggelassen sind nur überflüssige Breiten, veraltete allgemeine und solche Citate, die mit dem Stoffe im engeren Sinne in keinem besonderen Zusammenhänge stehen und nur für den fachgelehrten Kirchenhistoriker Bedeutung haben, der sie anderwärts besser zu finden weiss. Alle zur Sache und ihrem Beweise gehörigen Anmerkungen sind dagegen peinlich genau beibehalten, etwaige Zusätze des Herausgebers an eckigen Klammern sofort erkennbar“. Durch diese Neuerungen hat das Werk, trotzdem dass sie nicht zahlreich sind, nicht ungewöhnlich gewonnen. Freilich würde ein anderer Herausgeber nicht immer in derselben Weise bessende Hand angelegt haben. So ist zu den Worten: „Paulus verbreitet sich in den Timotheusbriefen“ hinzugefügt: „Die kritischen Fragen über die Verfasserschaft bleiben ausser Betracht“; ohne weiteres aber werden Sätze beibehalten wie: „Schon in den Schriften der Apostel erscheinen die Einflüsse der philosophischen Ansichten der Griechen und des Orients . . Auch Paulus bezeichnet in seinen Briefen den Leib oft als Sitz feindlicher Neigungen“, wodurch „eine asketische Richtung begünstigt“ wurde. Leider ist versäumt, einige Verse hinreichlich der Accentuation griechischer Worte zu tilgen. So ist aus der früheren Ausgabe beibehalten *τελεῖον, πολύτια, καταστογάλεοδαι* (S. 26, 37, 47). Die bislang erschienenen vier Lieferungen behandeln die „fünf Zeiträume“ vom J. 1—850. Hoffentlich schreitet das verdienstvolle Unternehmen rüstig vorwärts und findet zahlreiche dankbare Freunde.

Wilh. Walther.

Vorträge für Freunde des Evangelischen Bundes. Dessau 1892, Baumann (8). Nr. 1: Schlosspred. Fr. W. Schubart, Wie starb Mart. Luther? Vortrag. (26 S.). 40 Pf. Nr. 2: Prof. D. Fr. Loofs, Was machte Luther zum Mann des Volkes, und was soll und kann ihm noch heute die Herzen des Volkes gewinnen? Vortrag. (33 S.). 50 Pf.

Der Vortrag, mit welchem Schubart die neue Sammlung eröffnet, hat die Vorbereitungen von Kolde und Kawerau trefflich benutzt und dem Leser das Bild des sterbenden Luther an der Hand seiner letzten Worte und Briefe wie seiner ganzen Krankheitsgeschichte mit sichtlicher Hingabe geschildert. Ueber Majunke wird hier scharf zu Gericht gesessen. Die Sprache ist frisch und gewandt und kommt aus einem begeisterten Herzen. Eine kleine Unebenheit ist S. 9, Z. 3 zu lesen: Wie vermögen Menschen noch nach dreieinhalb Jahrhunderten ihn [Luther] zu selbst-morden [!] und zum Teufel fahren zu lassen. — Der Vortrag von Loofs ist am 9. November 1889 zu Dessau und am 10. November 1891 zu Magdeburg gehalten worden. Loofs schöpft aus dem Vollen und lässt am Leser und Hörer die ganze mittelalterliche Kirchengeschichte wie die Zeitgeschichte Luther's, seinen Lebens- und Entwicklungsgang in kurzen, markigen Zügen vorüberziehen, um ihm das Verständniß für Luther's Bedeutung zu erschliessen. Treffend zeigt er, wie wenig man Luther verstanden hat, wenn man an ihm nur den Protestant, „den Befreier von römischer Tyrannie und wälscher Aussaugung“ sieht, wie wenig es genügt, wenn man ihn nur als deutschen Patrioten, als Meister der Rede oder als Schöpfer der neuhochdeutschen Sprache betrachtet. Aber auch damit ist es nicht genug, dass man ihn als ganzen Mann und ganzen Christen preist. Die Gottinnigkeit seines Gemüthes ist es,

was ihm das Herz des deutschen Volkes gewonnen, der Friede mit Gott, der auf seinem ganzen Wesen liegt, der ihm den freien, offenen Blick für das wirkliche Leben, „die Fröhlichkeit zur Arbeit, das dankbare Herz in der Freude, Muth in allen Leiden, Zuversicht im Sterben“ (S. 28) gegeben hat. Nur das lutherische Centraldogma, „die Rechtfertigung aus dem Glauben“, erschliesst das völlige Verständniss für Luther's Bedeutung. Man kann Loofs völlig recht geben, wenn er sagt, „die Reformation ist mehr gewesen als eine Generalrevision der Dogmatik, eine Durchsicht der christlichen Dogmen auf Grund der H. Schrift. Nicht aus Lehrstreitigkeiten, nicht aus Fragen der theologischen Erkenntniss ist sie geboren. Sie ist hervorgewachsen aus Luther's eigenstem persönlichen Suchen nach dem Heil seiner Seele“ (S. 29). Aber sein Urtheil über unser deutsch-evangelisches Volk, das Luther und die Herrlichkeit des evangelischen Glaubens zu wenig kenne, würde eine genauere Kenntniss der süddeutschen Volksfrömmigkeit, eine Kenntniss der Geschichte des Rationalismus z. B. in Württemberg, doch wesentlich mildern.

Nabern.

G. Bossert.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Beek, J. A. van, Lijst van eenige boeken en brochures uitgegeven in de Oud-Katholieke kerk van Nederland, sedert 1842. Rotterdam, Hendriksen (11 bl. gr. 8). 25 c.

Biographien. † Bäumer, P. Suitbert, Johannes Mabilion. Ein Lebens- u. Literaturbild aus dem XVII. u. XVIII. Jahrh. Augsburg, Liter. Institut v. Dr. M. Huttler (XI, 270 S. gr. 8 m. Bildn.). 3. 50. — † Bellesheim, Canon. d. Dr. Alph., Henry Edward Manning, Cardinal-Erzbischof v. Westminster. (1808—1892). Ein Lebensbild. Mainz, Kirchheim (XII, 276 S. gr. 8 m. Bildn. in Lichtdr.). 3 M. — † Braun, Dompr. Dr. C., Zur Erinnerung an Joh. Bapt. Renninger ss. Theol. Dr. Sein Leben u. Wirken, dargestellt. Würzburg, Göbel (76 S. gr. 8 m. Bildn.). 1 M. — Signulli, Salvatore, Cesare Cantù e il pensiero moderno: note. Milano, Trevisini (94 p. 16). 1 L. 50 c.

Sammelwerke. Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire, sous la direction de M. U. Bouriant. T. 9. 1er fascicule: le Papyrus mathématique d'Akhmim; par J. Baillet. Fragments du texte grec du livre d'Enoch et de quelques écrits attribués à saint Pierre; par U. Bouriant. Paris, Leroux (II, 153 p. gr. 4). — Sammlung Göschen. 25. Bd.: Kirchenlied u. Volkslied. Geistliche u. weltl. Lyrik d. 17. u. 18. Jahrh. bis auf Klopstock. Ausgewählt u. hrsg. v. Dr. Geo. Ellinger. Stuttgart, Göschen (143 S. 12). Geb. 80 M.

Gesammelte Werke. Alimonda, card. Gaet., Lettere al canonico Fortunato Vinelli. Genova, Tip. Arcivescovile (191 p. 8). 2 L. — Hase, K. v., Protestantische Reden u. Denkschriften. (Theol. Reden u. Denkschriften. 2. Abth.) Leipzig, Breitkopf & Härtel (V u. S. 371—681 gr. 8). 6 M. — Ders., Theol. Streitschriften. (Theol. Streit- u. Zeitschriften. 1. Abth.) Hrsg. v. Prof. Dr. G. Frank. Ebd. (VII, 482 S. gr. 8). 6 M.

Bibelauflagen. Evangelium secundum Matthaeum ante Hieronymum latine translatum e codice olim Claromontano nunc Vaticano denuo ed. J. Belsheim. Christiania, Dybwad in Komm. (48 S. gr. 8). 1 M.

Exegese u. Kommentare. Adone, Luigi, La cosmogonia mosaica al tribunale della scienza moderna: Conferenza. Napoli, L'autore (112 p. 16). — Freund, Wilh., u. Marx' Präparationen zum Alten Testamente. Zum Gebrauch f. die Schule u. den Privatunterricht. 6. Abth. 2. Heft: Präparation zu den Büchern Samuelis. Buch I, Cap. 20; Buch II, Cap. 8. 3. Heft: Buch II, Cap. 9—24 (Schl.). Leipzig, Violet (S. 81—235, 120). — Lotz, Prof. Dr. Wilh., Geschichte u. Offenbarung im Alten Testamente. 2. durch e. Register verm. Augs. Leipzig, Hinrichs (IX, 358 S. gr. 8). — Torelli, Achille, Sul cantico dei cantici: Congettura. Napoli, Tip. Giannini (XLV—416 p. 8). 10 L. — Westphal, Alex., Les Sources du Pentateuque, étude de critique et d'histoire II: le Problème historique. Paris, Fischbacher (XXXVIII, 418 p. 8). — Whittle, H. K., Analyse til første fem og tyve Davids Psalmer. En sproglig Vejledning. Udgivet med Understøttelse af Ministeriet for Kirke- og Undervisningsvæsenet (44 S. 8). 1 Kr. 50 Ore. — Winckler, Hugo, Alttest. Untersuchungen. Leipzig, Pfeiffer (VIII, 192 S. gr. 8). 7. 50.

Biblische Geschichte u. Chronologie. † Bellamy, L'abbé, Les Biographies nouvelles de Notre-Seigneur Jésus-Christ et les Commentaires récents de l'Evangile. Vannes, Imp. Galles (45 p. 8). — Cavagnaro, Car., Gli Ebrei in Egitto. Disp. 7 (ultima). Genova, Tip. Sambolino (p. 321—384 8). — Martin, Georges, La Campagne de Sennakhérib en Palestine et les Prophéties relatives à cette expédition (thèse). Montauban, Imp. Granié (123 p. 8). — Méjan, F., L'Apôtre Paul et les Judéo-Chrétiens, d'après l'épître aux Galates (thèse). Montauban, Imp. Granié (115 p. 8). — Murena, sac. Giac., S. Pietro principe degli apostoli, storia di una novena e di una festa: opera apologetica. Piacenza, Tip. Bertolo (XVI, 227 p. 16). — Moller, O., Den evangeliske Historie eller Herrens Liv paa Jorden, fremstillet efter det apostoliske Vidnesbyrd og ledsgæt af vejledende Oplysninger. Anden Udgave. Kopenhagen, Schönberg (328 S. 8). — † Schmid, Prof. Joh., Petrus in Rom od. novae vindiciae Petrinae. Neue literar-histor. Untersuchg. dieser „Frage“, nicht „Sage“. Luzern, Gebr. Räber (VIII, XLIX, 229 S. gr. 8). 4 M.

Kirchengeschichte einzelner Zeiten. Bérard, Alexandre, Les Vaudois, leur histoire sur les deux versants des Alpes, du IVe siècle au XVIIIe. Lyon, Storek (X, 328 p. 8 avec grav.). 12 Fr. 50. — Schriften d. Vereins f. Reformationsgeschichte. Nr. 35—37. Halle a. S., Niemeyer in Komm. (gr. 8). à 1. 20: 35. Luthers Glaubengewissheit.

(Luther im neuesten röm. Gericht, 4. Hft.) Von Wilh. Walther (136 S.). 36. Die Kämpfe u. Leiden der Evangelischen auf dem Eichsfelde während dreier Jahrhunderte. 1. Hft. Reformation u. Gegenreformation bis zu dem Tode d. Kurfürsten Daniel v. Mainz (21. März 1582). Von Levin Freih. v. Wintzingeroda-Knorr (V, 105 S.). 37. Antonius Corvinus, e. Märtyrer d. ev.-luth. Bekenntnisses. Vortrag v. Abt D. G. Uhland (38 S.). — Hegler, Privatdoz. A., Geist u. Schrift bei Sebastian Franck. Eine Studie zur Geschichte d. Spiritualismus in der Reformationszeit. Freiburg i. B., Mohr (XII, 291 S. gr. 8). 5 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. † Binterim u. Mooren, Die Erzdiözese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung. Neu bearb. v. Geh. Med.-R. Dr. Alb. Mooren. 1. Bd. Mittelalter. Düsseldorf, Voss & Co. (XVI, 637 S. gr. 8). 10 M. — Bullarium Trajectense. Romanorum pontificum diplomata quotquot olim usque ad Urbanum papam VI (An. 1378) in veterem episcopatum Traiectensem destinata, reperiuntur collegit et ed. Gisbertus Brom. Vol. I. Haga-Comitis, Nijhoff (VIII, 480 p. 4). 12 Fl. — Heideck, Frdr. Herr zu, Christl. Ermahnung an Hrn. Walther v. Plettenberg, d. deutschen Ordens Meister in Livland. Königsberg 1526. Mit e. Einleitung v. Prof. v. Paul Tschackert hrsg. v. der Altertumsgesellschaft Prussia. Königsberg i. Pr., (Beyer) (44 S. gr. 8). 1 M. — † Rhœn, C., Geschichte der St. Foilanskirche zu Aachen. Aachen, Creutzer (II, 80 S. gr. 8 m. 2 Taf.). 1. 50. — Martin, Alphonse, Le Clergé normand avant, pendant et après l'exil en Angleterre (1791—1802). Evreux, Imp. Odieuvre (49 p. 8).

Heilige. † Breuils, l'abbé A., Les Légendes de sainte Quitterie dans les anciennes bréviaires de Lescar, Dax et Agen. Pau, Imp. Dufau (13 p. 8). — † Cayla, l'abbé Jean, Les Origines de l'Eglise d'Agen. Histoire méditée de sainte Foy, vierge et première martyre d'Agen. Agen, Lacaze (XXII, 242 p. 8 et grav.). — Etudes sur saint Léon, saint Engrace et sainte Quitterie. Pau, Imp. Dufau (82 p. 8) (Extr.). — † Ringholz, P. Odilo, Der sel. Markgraf Bernhard v. Baden in seinem Leben u. seiner Verehrung. Freiburg i. B., Herder (XIV, 200 S. gr. 8 m. 18 Abbildgn. u. 3 Farbentaf.). 4. 50.

Orden. † Guilhaemy, E. de, Mémoires de la Compagnie de Jésus. Assistance de France. 4e trimestre. Paris, Imp. Schneider (p. 351—696 in 4). — † Jungnitz, Sem.-Subregens Dr. J., Die Kongregation der grauen Schwestern v. der h. Elisabeth. Festschrift. Breslau, Aderholz (115 S. gr. 8).

Christl. Kunst u. Archäologie. Clemen, Paul, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. 1. Bd. 4. Heft: Die Kunstdenkmäler des Kreises Kleve. Düsseldorf, Schwann (VI, 180 S. 4 m. 7 Taf. u. 85 Abbildgn.). 5. 50. — Kunstdenkmale, Die, des Kgr. Bayern vom 11. bis zum Ende d. 18. Jahrh. Beschrieben u. aufgenommen im Auftrage d. kgl. Staatsministeriums des Innern, f. Kirchen- u. Schulangelegenheiten. 1. Bd. Reg.-Bez. Oberbayern, bearb. von Gust. v. Bezold u. Dr. Berth. Riehl. (In 15 Lfgn.) 1. Lfg. München, Albert (7 Lichtdr. u. 3 Photograv.-Taf. Fol.). Nebst Text (48 S. gr. 8 mit Abbildgn.). Subskr.-Pr. 9 M.; Einzelpr. 10 M.

Dogmatik. Boegner, A., Quelques réflexions sur l'autorité en matière de foi. Paris, Fischbacher (34 p. 8) (Extrait).

Biblische Theologie. Martin, Gustave, La Notion de la justice de Dieu dans l'Ancien Testament (thèse). Montauban, Imp. Granié (52 p. 8). — Millard, Pred. J., Das Abendmahl d. Herrn u. die Stellung der Jünger Jesu zu demselben nach 1. Cor. 11, 23—32. Ein Konferenz-Referat. Nebst Diskussion. Bonn, Schergens (30 S. gr. 8). 25 M. — Moller, O., Den kristelige Vished eller „Troens fulde Forvisning“. (Smaaskrifter til Oplysning for Kristne, udgivne af F. Nielsen. VII, 2.) Kopenhagen, Schönberg (102 S. 8). 1 Kr. 65 Ore. — Vaconius, Frz., Die messianische Idee der Hebräer, geschichtlich entwickelt. 1. Tl. Diss. Kirchhain N.-L. (Leipzig, Fock) (34 S. gr. 8) 1 M. — Zittwitz, Past. Heinr. v., Das christl. Abendmahl im Lichte der Religionsgeschichte. Bielefeld, Bänder (12 S. gr. 8). 30 M.

Ethik. Bowne, Borden P., The principles of ethics New York, Harper (15+309 p. 8). § 1. 75. — Moeller, em. Gen.-Sup. Pred. Dr. L. K., Das Haus in unsrer Zeit u. unsrem Volke, seine Gefährdung, Bewahrung u. Erbauung. Ethische Zeitbetrachtgn. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (VIII, 344 S. gr. 8). 4 M. — Scharling, Prof. Dr. C. Henrik, Christl. Sittenlehre, nach ev.-luth. Auffassung dargestellt. Aus dem Dän. v. P. O. Gleiss. Bremen, Heinsius Nachf. (VII, 680 S. gr. 8). 10 M. — Schultz, Sup. Past. prim. F. S., Die Unsittlichkeit u. die christl. Familie. Vortrag. Leipzig, Ungleicht (34 S. gr. 8). 40 M.

Polemik. † Propositionum (Rosminianarum) quas S. R. U. inquisito, approbante S. P. Leone XIII, reprobavit, proscriptis, damnavit, trutina theologica. Romae, Typ. Vaticanis (XVIII, 469 p. 8). — † Rohm, Domkapitul. J. B., Zur Charakteristik d. Protestantismus in Vergangenheit u. Gegenwart. Hildesheim, Borgmeyer (651 S. gr. 8). 7 M.

Praktische Theologie. Korff, pr. Thdr., Wie können u. sollen die Presbyter helfen, lebendiges Christenthum in den Gemeinden zu wecken u. zu pflegen, u. sich als Gehülfen d. Pfarrers in Uebung der Seelsorge erweisen? Referat. Kinteln, Bösendahl (16 S. gr. 8). 20 M. — Zimmer's Handbibliothek der praktischen Theologie. Bd. V, b. u. VI, a. Gotha, F. A. Perthes (gr. 8): V, b. Kirchenschmuck u. Kirchengerät. Von pr. Rich. Bürkner (VII, 178 S.). 2. 80. VI, a. Die kirchl. Dichtung, hauptsächlich in Deutschland. Von Sup. a. D. Oberpr. d. Alb. Frdr. Wilh. Fischer (XV, 241 S.). 3. 80.

Homiletik. Predigten. Bernhard, Past. Johs., Ich bin der Herr, dein Arzt! Eine Zeitpredigt. Lübeck, Lübeck & Hartmann (15 S. gr. 8). 40 M. — Höpfner, Past., Neun Wahlpredigten, geh. in der Trinitatiszeit 1892 in der Kreuzkirche zu Hannover v. Geistlichen der Landeskirche u. m. deren Genehmigg. hrsg. v. H. Hannover, Ey in Komm. (106 S. gr. 8). 1. 50. — Hoffmann, Past. D. H., Die völlige Liebe treibt die Furcht aus. Predigt. Halle a. S., Mühlmann's Verl. (8 S. gr. 8). 15 M.

— **Manchot**, Past. Dr. Carl, Wie wir in unserer Noth nach Gottes Willen leiden. Predigt. Hamburg, Seippel (16 S. gr. 8). 50 M. — **Ohly's**, Emil, Sammlung v. geistlichen Kasualreden. XXIII: „Meine Zeit stehet in deinen Händen“. Eine Sammlg. v. Sylvester- und Neujahrspredigten. Unter Red. v. Pfr. Wilh. Thiel. Leipzig, Strübig (VIII, 272 S. 8). 3 M. — **Quandt**, sup. Oberprf. 1. Sem.-Dir. Emil, Allein durch den Glauben. Ein Jahrg. Wittenberger Predigten üb. freie Texte. Halle a. S., Mühlmann's Verl. (VIII, 558 S. gr. 8). 6 M. — **Schwalb**, Pred. d. Mor., Religiöse Zeitfragen. 1. Bd.: 7 Kanzelreden u. e. Vortrag. Bremen, Hampe (IV, 97 S. gr. 8). 1. 50. — **Schwieger**, Past. Henry, Antritts-Predigt an der St. Michaelis-Kirche zu Hamburg. Hamburg, Herold's Verl. (20 S. gr. 8). 30 M. — **Seydewitz**, prr. Hans v., Festrede, geh. zur Einweihung d. neuen Saales d. „Vereinshauses Westend“. Frankfurt a. M., Brechert (15 S. gr. 8). 25 M. — **Wilhelmi**, Dompred., Sprich nicht: „Rette sich, wer kann“. Predigt. Güstrow, Opitz & Co. (11 S. gr. 8). 20 M.

Katechetik. Helferkalender für die deutschen Kindergottesdienste u. Sonntagsschulen. Hrsg. vom Vorstande des Vereins f. Förderg. der Sonntagsschulsache in Deutschland. 1893. Berlin, Verlag f. Sonntagsschul-Litteratur (108 S. 12 m. 1 Bildn.). 30 M. — **Kölzow**, F., u. M. **Lexow**, Lehrer, Biblische Geschichten, f. d. Hand der Schüler bearb. Ausg. B (m. Anh.). Schwerin i. M., Davids (XVI, 224 u. Anh. 63 S. gr. 8). Geb. 1. 40; Anh. allein 50 M. — **Voigt**, Sem.-Dir. G., Ev. Religionsbuch insbes. f. Lehrerseminare u. f. Religionslehrer. 1. Bd. Aus der Urkunde der Offenburg Schönebeck, Neumeister (X, 400 S. gr. 8). 50 M.

Liturgik. Bapst, Germain, Etude sur les mystères au moyen âge. Paris, Leroux (65 p. 8). — **Bauwens**, H., Inhumation et crémation. Premier volume. Les rites funéraires depuis l'antiquité jusqu'à nos jours. 2e édition, revue et augmentée, traduite du flamand par le docteur A. De Mets. Bruxelles 1891, Polleunis et Ceuterick (526 p. 8). 5 Fr. — **Liturgia** della nuova chiesa significata nell' apocalisse, XXI, 2 per la nuova Gerusalemme. Firenze, Tip. Ricci (XXV, 226 p. 8). — **† Noëls**, Histoire et liturgie. Coutumes et légendes. Littérature et poésie. Illustré de nombreuses gravures. Lille, Société Saint-Augustin. Desclée, De Brouwer et Cie. (216 p. 8). 1 Fr. — **† Rio**, F. X., Essais liturgiques sur la disposition intérieure et l'ornementation des églises. Vannes, Lafolye (IV, 186 p. 8).

Seelsorge. Riddervold, J., Speciel Själesorg. Steen (II, 119 S. 8). 1 Kr. 40 Ore.

Erbauliches. Fröh zum Herrn. Sprüche aus der H. Schrift zum Verteilen an Kinder. 1. u. 2. Serie. Je 1 Blatt in gr. 4. Berlin, Verlag f. Sonntagsschul-Litteratur. à 10 M. — **Langbein**, prr., Christl. Vergissmeinnicht in Spruch und Lied f. alle Tage d. Jahrs. Reutlingen, Ensslin & Laiblin (VI, 366 S. 32). 2 M. — **Regenbogen**, Der, über dem Kreuz d. Freundes. Halberstadt, Schimmelburg (139 S. 8 m. 1 Farbindr.). 1. 50.

Aussere Mission. Familienbibliothek, Calwer. 29. Bd.: Das Missionsjahrhundert. Züge aus dem Missionsleben der Gegenwart, insbes. zum Vorlesen in Missionsvereinen. Von J. Hesse. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (324 S. 8). 1. 50. — **Société des Missions évangéliques** chez les peuples non chrétiens, établie à Paris. Avril 1892. 67e rapport. 68e année. Paris, A la maison des Missions évangéliques (203 p. 8).

Allg. Religionswissenschaft. Amélineau, E., La Morale égyptienne quinze siècles avant notre ère. Étude sur le papyrus de Boulaq no. 4. Paris, Leroux (LXXXVIII, 265 p. 8). 10 Fr. — **Atharva-Véda**. Traduction et Commentaire. Le Livre VII de l'Atharva-Véda. Traduit et commenté par Victor Henry. Paris, Maisonneuve (XV, 135 p. 8). — **Mills**, Dr. L. H., A study on the five Zarathushtrian (Zoroastrian) Gāthās, with texts and translations, together with a commentary, being the literary apparatus and argument to the translation of the Gāthās in the XXXIst vol. of the Sacred Books of the East. Part I, Yasna XXVIII—XXXIV, and part IV, commentary (in 1 vol.). Oxford, Leipzig, Brockhaus in Komm. (XXVIII, 153 S. u. S. 393—621 Lex.-8 m. 3 Inschriften-Taf.). 20 M.

Philosophie. Bibliothek der Gesamtlitteratur d. In- u. Auslandes. Nr. 623: Parerga u. Paralipomena. Kleine philos. Schriften v. Arth. Schopenhauer. Hrsg. v. Dr. Herm. Hirt. IV, Halle a. S., Hendel (IV, 92 S. 8). 25 M. — **† Broschüren**, Frankfurter zeitgenöss. N. F., hrsg. v. dr. J. M. Raich. XIII. Bd. 10. Heft: Betrachtungen üb. das Verhältniss der menschlichen Seele zu der Thiere Seele. Von A. v. Biegeleben. Frankfurt a. M., Foesser Nachf. (27 S. gr. 8). 50 M. — **Flügel**, O., Die Probleme der Philosophie u. ihre Lösungen. Historisch-kritisch dargestellt. 3. Aufl. Cöthen, Schulze (XIV, 272 S. gr. 8). 4 M. — **Jentsch**, Carl, Geschichtsphilosophische Gedanken. Ein Leitfaden durch die Widersprüche d. Lebens. Leipzig, Grunow (VIII, 467 S. 8). Geb. 4. 50. — **Michel**, Henry, La Philosophie politique de Herbert Spencer. Paris, Picard (42 p. 8). — **Münsterberg**, Prof. Dr. Hugo, Beiträge zur experimentellen Psychologie. 4. Hft. Freiburg i. B., Mohr (III, 238 S. gr. 8). 4. 50. — **Paulsen**, Prof. Frdr., Einleitung in die Philosophie. Berlin, Besser (XVI, 444 S. gr. 8). 4. 50. — **Temming**, dr. Ernst, Beitrag zur Darstellung u. Kritik der moralischen Bildungslehre Kant's. Diss. Braunschweig. (Leipzig, Fock) (55 S. gr. 8). 1 M. — **Ulrich**, dr. Geo., System der formalen u. realen Logik. Berlin, Dümmler (87 S. gr. 8). 1. 80. — **Wendt**, Prof. Dr. Ferd. Maria, die Seele d. Weibes. Versuch e. Frauen-Psychologie. 2. Aufl. Korneuburg, Kühkopf (VII, 131 S. gr. 8 m. Bildn.). 2. 40.

Schule u. Unterricht. Latt, Lehr. Wilh., Die Bibel als Erzieherin. Leipzig, Busch (68 S. gr. 8). 1. 50. — **† Merkle's**, Prälat, Grundsätze der Erziehung. Nach dessen Vorlesgn. am Lyceum zu Dillingen bearb. von P. Gratian v. Linden. Augsburg, Liter. Institut v. Dr. M. Huttler (VIII, 64 S. 8 m. Bildn.). 1 M. — **Monumenta Germaniae paedagogica**. Schulordnungen, Schulbücher u. pädagog. Miscellaneen aus den Landen deutsch. Zunge. Unter Mitwirkg. e. Anzahl v. Fachgelehrten hrsg. v.

K. Kehrbach. XIII. Bd.: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen, m. Einleitg., Anmerkgn. u. Register hrsg. v. Sem.-Dir. dr. Frdr. Teutsch. 2. Bd. 1782—1883. Berlin, Hofmann & Co. (LXXXVIII, 623 S. gr. 8). 20 M. — **Strümpell**, Prof. Ludw., Die pädagogische Pathologie od. die Lehre v. den Fehlern der Kinder. Versuch e. Grundlegg. 2. Aufl. Leipzig, Ungleicht (X, 384 S. gr. 8). 6 M.

Judenthum. Lévy, Marc, Essai sur la morale du Talmud. Paris, Durlacher (136 p. 8). Fr. 3.

Vermischtes. † Brouwers, Alphonse, L'action de la franc-maçonnerie dans l'histoire moderne. Liège, Dessain (VIII, 174 p. 8). Fr. 2. 80. — **† Evers**, Geo. G., Unter Bauern. Kleine Skizzen. Mainz, Kirchheim (362 S. 8). 3. 50. — **Funcke**, Rich. E., Neue Bahnen. Ein Weckruf an die Kirchenchristenheit. Dresden, Jäger (32 S. gr. 8). 40 M. — **Kalender**, Ev.-sozialer, f. die ev. Arbeiter-Vereine Deutschlands u. f. Arbeiter, sowie Arbeiterfreunde ev. Bekennnisses überhaupt. Hrsg. v. Pfr. Lic. Weber. Hattingen, Hundt sel. Wwe. (200 S. 16). 35 M. — **Schrempf**, Lic. Chrn., Eine Frage an die ev. Landeskirche Württembergs Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (55 S. gr. 8). 1 M.

Zeitschriften.

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus. Mai-Juin: C. Tondini de Quarenghi, La question de la Pâque dans la réforme du calendrier russe.

Expositor. XXXIV. October: Will. Walsham How, The revised version. John Taylor, Canon Cheyne on King David and the Psalter. G. A. Chadwick, Some cases of possession. W. M. Ramsay, St. Paul's first journey in Asia Minor. Jos. Agar Beet, The doctrine of the atonement in the N. T. 8: Certain modern theories. Principal David Brown, Herod the Tetrarch: a study of conscience. George Adam Smith, Duhm's Isaiah, and the new Commentary to the Old Testament. W. Sanday, Dr. Dods on the gospel of St. John. A. B. Davidson, The Hebrew accents.

Preussische Jahrbücher. 69, 6: F. Marion Crawford, Zoroaster III. Karl Neumann, Die Markuskirche in Venedig II (Schl.). Waldem. Kawerau, Lob u. Schimpf des Ehestandes in der Literatur des 16. Jahrh.

Mind. Nr. 4. October: Henry Rutgers Marshall, The field of aesthetics psychologically considered II. A. Eastwood, Lotze's antithesis between thought and things. W. D. Morrison, The study of crime. Benj. Ives Gilman, On the properties of a one-dimensional manifold. Discussions: C. L. Franklin, Dr. Hillebrand's syllogistic scheme.

Revue archéologique. XX. Juillet-Août: Ed. Le Blant, Simple conjecture au sujet d'un passage de saint Augustin. Emile Male, Les chapiteaux romans du Musée de Toulouse et l'école toulousaine du XIIIe siècle. C. Mauss, L'Eglise de Saint-Jérémie à Abou-Gosch. Observations sur plusieurs mesures de l'antiquité (suite).

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. XLVI, Oktober: F. Zange, Der neue Lehrplan für den ev. Religionsunterricht an den höheren Schulen Preußens.

Zeitschrift für Philosophie u. philosoph. Kritik. 101. Bd., 1. Heft: O. Liebmann, Psychologische Aphorismen. Ed. v. Hartmann, Unterhalb und oberhalb von gut und böse.

Zeitschrift für Theologie u. Kirche. 2. Jahrg., 3. Heft: A. Harnack, Ueber das Verhältniss des Prologs des vierten Evangeliums zum ganzen Werk. W. Herrmann, Der geschichtliche Christus der Grund unseres Glaubens. W. Haller, Die Lehre von der Auferstehung des Fleisches bis auf Tertullian I u. II.

Allg. Zeitung des Judenthums. Nr. 41: M. Ginsburger, Die Verbesserung der jüdischen Armenpflege in Elsass-Lothringen. M. Grünfeld, Die Weisheit des Rabbi.

Universitätsschriften.

Leipzig (Rektoratswechsel), Georg Rietschel, Die Aufgabe der Orgel im Gottesdienste bis in das 18. Jahrh. (IV, 78 S. 4).

Schulprogramme.

1892.

Bromberg (Realgymn.), Th. Krüger, Die Rechtfertigung nach dem Lehrbegriffe des Paulus an die Römer (34 S. 4).

Verschiedenes. In einer Urkunde aus dem 17. Jahrhundert, welche die Leichenpredigt auf den Universitätsprofessor Dr. Rebhan, den Onkel und Erzieher Spener's in Strassburg enthält, hat Pfr. W. Horning Schwiegervater Rebhan's, der eine Schwester des Vaters Spener's geheirathet hatte, ein strassburger Goldschmied war. Somit stammte Ph. Jak. Spener aus einer strassburger Familie, was bisher noch nicht ermittelt war. In dem strassburger „Ev.-luth. Kalender“ für 1893 wird die Biographie Rebhan's (mit Bild) gegeben und dabei besonders auf die Beziehungen desselben zu dem jungen Spener hingewiesen. — Das „Hebräische Wörterbuch zum Alten Testamente“. Bearbeitet von Prof. D. C. Siegfried in Jena und Prof. D. Bernh. Stade in Giessen, wird demnächst bei Veit & Co. in Leipzig erscheinen. Es wird zwei Anhänge enthalten: 1. Lexicon zu den aramäischen Stücken des A. T., 2. Deutsch-hebräisches Wörterverzeichniss. — In Kürze wird im Verlage von S. Hirzel in Leipzig „Die Genesis“, erklärt von Prof. D. Aug. Dillmann in 6. Aufl. ausgegeben werden. — Es freut uns mittheilen zu können, dass nach jahrelanger Unterbrechung endlich der Schluss (3. Bd., 2. Hälfte) des Werkes: „Wilhelm Löhe's

Leben. Aus seinem schriftlichen Nachlass zusammengestellt“ bei C. Bertelsmann in Gütersloh erscheinen wird (ca 12 Bog. gr. 8). Früher erschien: 1. Bd. Mit Porträt in Lichtdruck. 2. mit Nachträgen verm. Aufl. (VII, 394 S.). 2. Bd. Mit einer Ansicht der Kirche und des Pfarrhauses zu Neuendettelsau (IV, 574 S.). 3. Bd. 1. Hälfte (144 S.). Das vollständige Werk in 3 Bdn. wird 16 Mk. kosten. Von Löhe gilt in besonderem Sinne: „Ist gestorben und lebet noch“. Nicht blos seine Werke und Anstalten der Inneren Mission sind Denkmäler seiner Liebe und Treue, sondern auch seine Agenda, seine Postillen und seine Schriften über den Dienst der Barmherzigkeit veralten nicht. Besonders danken wir ihm auch die Grundlage des vorliegenden Werkes. Dasselbe gehört zu den hervorragenden und bedeutendsten Lebensbeschreibungen gottseliger Männer. Denn es entrollt vor unseren Augen nicht blos das Bild einer hochbegabten und gesegneten Persönlichkeit mit ihrer Entwicklung, ihren Kämpfen und Arbeiten, sondern auch einen bedeutsamen Abschnitt der Geschichte unserer Zeit und der Kämpfe um die kirchl. Wahrheiten und Heilsgüter. — Die C. H. Beck'sche Verlagsbuchh. in München kündigt für die nächste Zeit an: „Ev. Hauspostille. Predigten über die Evangelien und Episteln auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahrs“. Von Christian Seybold, Dr. th. und Oberkonsistorialrat in München †. Mit einem einleitenden Vorwort von Dr. th. von Stählin, kgl. Oberkonsistorialpräsidenten in München. 1. Bd.: Evangelienpredigten (XVI, 371 S. gr. 8; 3.50). [Ein 2. Bd., die Epi-tel-predigten enthaltend, befindet sich unter der Presse.] Der Verf. dieser Predigten war als geistesmächtiger Prediger und Seelsorger innerhalb der bayerischen Landeskirche hochberühmt; als ihn im vorigen Jahre der Tod abrief, entstand in weiten Kreisen der lebhafteste Wunsch nach einer Sammlung seiner Predigten, die nun in zwei Jahrgängen dargeboten wird. „Die Fabel“, sagt D. v. Stählin im Vorwort, „dass die entschiedene Predigt des alten ungebrochenen Evangeliums auf Grund der H. Schrift in kirchlich-luth. Geist sich überlebt habe, ist hier, wie freilich wol allenthalben, wo diese Verkündigung in lebendigem Glauben und flammender Liebe erfolgte, glänzend widerlegt worden. Männer und Frauen zog S. gleicherweise an; Philologen, Juristen und Mediciner, Vertreter aller Stände fanden sich in seinen Gottesdiensten ein. Das Christenleben tritt uns hier in seiner ganzen Tiefe und Höhe entgegen und wird sicher begründet auf Gottes Wort und Sakrament; bei allem oft schneidenden Ernst findet sich zugleich die lebendigste Entschlossenheit für alles gottgeschaffene Wesen und das natürlich Berechtigte. Ich meine: in all'dem gibt sich Seybold's echtes wahres Lutherthum kund.“ — Die in Nr. 42 erwähnten „Strassburger theologische Studien“, hrsg. von Dr. A. Ehrhard und Dr. E. Müller, sollen ein periodisches Organ für wissenschaftliche Theologie sein. Sie werden in zwanglosen Heften (bei Herder in Freiburg) erscheinen, deren jedes ein Ganzes für sich bildet und einzeln käuflich ist. Das 1. u. 2. Heft des 1. Bds. wird enthalten: Dr. E. Müller, „Natur und Wunder, ihr Gegensatz und ihre Harmonie. Ein apologetischer Versuch“ (XX, 206 S. gr. 8; 2.80). — Die letzthin erwähnte Schrift des Jesuiten Brandis, eines der Redakteure der „Civiltà cattolica“, über „Die französische Frage und die Pflicht der Katholiken“ ist jetzt in Rom erschienen. Sie ist aber keineswegs dem Papst vorher zur Begutachtung vorgelegt worden. Die Schrift ist vielmehr nur ein Kommentar der Encyklika mit einer Antwort auf die Rede des Grafen d'Houssounville, der bisjetzt ein Gegner des Anschlusses an die Republik ist. Einige Kapitel sind schon in der „Civiltà cattolica“ abgedruckt worden. Der Verf. will die Nothwendigkeit des Gehorsams gegen den Papst zeigen und fordert die französischen Katholiken auf, alle Parteistreitigkeiten zu lassen und gemeinsam nach dem Ziele zu streben, in den Besitz der Macht zu gelangen. — Die Thomaskirche in Leipzig hat unter ihren Schätzen auch eine Bibliothek. Sie stammt aus dem 1525 aufgehobenen Kloster Eiche, dessen Bücherei das Stift zu St. Thomä käuflich erwarb, und wurde dann durch Schenkungen, Vermächtnisse, Kollekten u. dgl. vermehrt. Eine dieser Kollekten wurde durch Sup. Nik. Selnecker im J. 1580 veranstaltet. Der jetzige Bestand ist 2000 Bände, darunter zwei wertvollere Manuskripte: eines ist die sächsische Kirchenkonfession, die 1552 dem Tridentinischen Koncil vorgelegt werden sollte; sie trägt Melanchthon's und anderer Theologen Unterschrift; auch hat Melanchthon eigenhändig Verbesserungen und Bemerkungen hinzugefügt. Die zweite Handschrift ist eine Auslegung der Apokalypse von dem 1487 geborenen Mathematiker Michael Stiefel in deutscher Sprache.

Personalien.

Prof. Quidde hat mit dem 1. Oktober die Leitung des Historischen Instituts in Rom, die er als Nachfolger von Prof. Schottmüller vor zwei Jahren übernahm, niedergelegt. An seine Stelle tritt Prof. Dr. W. Friedensburg, der dem Lehrkörper der Universität Halle angehört, seit Begründung des Historischen Instituts in Rom aber in dessen Diensten steht.

Am 12. Oktober † in Rom der Latinist und Inschriftenforscher Angelini S. J., geb. 26. Januar 1809 zu Canepina (Viterbi). 1825 trat er in den Jesuitenorden ein. Vom J. 1846 bis zu seinem Tode hatte er den Lehrstuhl für kirchliche Beredsamkeit an der Gregorianischen Universität in Rom inne. Seine in klassischer Latinität geschriebenen Epigraphen haben ihm weit über die Grenzen Italiens einen Namen gemacht.

Am 13. Oktober † in Nürnberg der kgl. bayerische Geheimrat Dr. Aug. Ottmar v. Essenwein (geb. 2. November 1831 zu Karlsruhe). Er war ein hervorragender Architekt und Kunsthistoriker, der lange Jahre hindurch (seit 1866) in verdienstvoller Weise als erster Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg thätig gewesen ist und die Herstellung der umfassenden Sammlungen dieser Anstalt zur Haupt-

arbeit seines Lebens gemacht hat. Vorher Professor an der technischen Hochschule in Graz, ist er auch literarisch in hervorragender Weise thätig gewesen.

In Bielefeld † der Gymn.-Oberlehrer Prof. Johs. Hollenberg, geb. 29. Juli 1844 zu Meiderich bei Ruhrort. Bekannt ist das von Gymn.-Dir. Dr. Wilh. Hollenberg in Saarbrücken (seinem älteren Bruder) und Johs. Hollenberg gemeinsam bearbeitete Lehrbuch der hebräischen Sprache, welches an vielen Schulen eingeführt ist.

Am 18. Oktober † in Rom der Jesuit Liberatore, geb. 14. August 1810 zu Salerno, Jesuit seit 1826. Er gehörte zu den Hauptmitarbeitern der „Civiltà cattolica“, deren Mitbegründer er im J. 1850 war.

Im Verlag von Fr. Jung in Erlangen ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die christl. Studentenverbindungen und

das Frank'sche Vademeum.

Ein Briefwechsel

zwischen

einem Philister der Uttenruthia in Erlangen
und

Herrn Prof. Geheimrat D. v. Frank daselbst.

Mit Vor- und Schlusswort herausgegeben von dem ersten,

Friedrich Nägelsbach,

Pfarrer in Schweinfurt.

Preis 40 Pfennig.

In Kürze erscheint im Verlage von Dörfeling & Franke
in Leipzig:

Preger, Dr. W.,

Oberkonsistorialrath in München,

Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter.

— III. Theil. —

ca. 26 Bogen.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Felten, Prof. Dr. J., Die Apostelgeschichte übersetzt und
erklärt. gr. 8°. (XII und 486 S.) M 8.

Rihm, Prof. Dr. H., Enzyklopädie und Methodologie
der Theologie. gr. 8°. (XII und 574 S.) M 8; in Original-
Hälftefranzband M 9.75.

Das Werk bildet einen Bestandteil unserer „Theologischen
Bibliothek“. Ein ausführlicher Prospekt über dieselbe wird auf Ver-
langen gratis und franko gesandt.

Soeben erschien die 13. Auflage von:

Abriss der Kirchengeschichte.

Ein Leitfaden

für den Unterricht in höheren Lehranstalten
von

Joh. Heinr. Kurs,
weil. Doctor der Theologie und Professor.

Dreizehnte Auflage, Preis 2 Mf. 20 Pf.

August Neumann's Verlag, Fr. Lucas, in Leipzig.

Musik	Class. u. mod. 2-n. 4hdg. Ouvr., Lieder, Arien etc. alische Universal- Bibliothek. 800 Nr.
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Auf. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. Albums à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn etc. Gebund. Musik a. Editionen, Humoristica. Verzeichnisse gratis und franko von Felix Siegel, Leipzig, Dörrleinstr. 1.	

Kirchenheizungen

für Kirchen jeder Grösse, auch Säle.

Specialität seit 1876.

Bewährtes einfaches System, billiger in Anlage und Unter-
haltung als jedes andere. Zahlreiche beste Zeugnisse. Prospekte gratis.

Sachsse & Co. Halle a. S.